



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 16.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1906

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Heubereitungsarten.

Von M. Walter. (Mit Abbildungen.)

Leider versäumen noch immer viele Landwirte den richtigen Zeitpunkt zum Mähen, von dem nicht nur die Masse, sondern hauptsächlich auch die Güte des geernteten Heues abhängt.

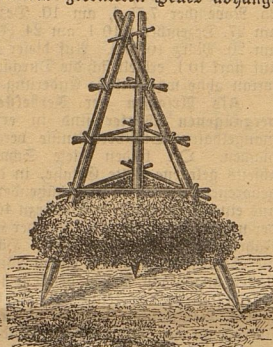
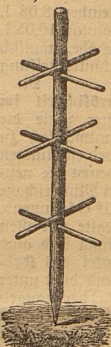


Fig. 1. Heinz.

Fig. 2. Große Pyramide.

Wieslach noch läßt man das Futter zu alt werden, bis es verholzt, geringwertiger und ärmer an Eiweiß geworden ist. Die jungen Futterpflanzen sind reich an Nährstoffen und an den für die Ernährung der Tiere so wichtigen eiweißhaltigen Bestandteilen, außerdem ist die Zellsubstanz noch zart und leicht verdaulich. Je weiter die Pflanzen in ihrer Entwicklung fortschreiten, desto mehr verlieren sie an Futterwert, weil sie ärmer an Nährstoffen werden und an Holzfasern zunehmen.

Der richtige Zeitpunkt zur Ernte ist gekommen, wenn die meisten Gräser in voller Blüte stehen, was man an den heraushängenden Staubbeutel leicht erkennen kann. Zu dieser Zeit sind die Wiesenpflanzen genügend heran- gewachsen, so daß man eine große Futtermenge erhält, und es befindet sich, was das Wichtigste ist, jetzt die größte Menge leicht verdaulicher Nährstoffe in dem gemähnten Futter. Nach der Blüte hört die Bildung der eiweißhaltigen Stoffe auf, und bis zur Samenbildung und Samenreife tritt dann nur noch eine Zunahme der schwer verdaulichen Holzfasern ein. Mit dieser Zunahme der Holzfasern wird aber nicht nur das Futter überhaupt geringwertiger, sondern es wird auch die Verdaulichkeit der darin enthaltenen Eiweißkörper ganz bedeutend herabgedrückt, woraus sich auch die so verschiedene Nährwirkung von früher oder später gemähntem Heu ergibt.

Die Meinung, das Gras müsse recht lange stehen bleiben, damit man den höchsten Ertrag bekomme, ist weit verbreitet. Hierauf ist zu erwidern, daß man in den meisten Fällen bei längerem Zuwarten allerdings einen höheren Ertrag erhält, allein dieser höhere Ertrag besteht eben nur aus schlecht verdaulicher Holz- faser, welche die Nährhaftigkeit und Schmach- haftigkeit des Futters in hohem Grade schmälert.

Für den rationellen Landwirt wird es stets vorteilhafter sein, wenn er zu früh, als wenn er zu spät mäht, denn für die Ergiebigkeit des zweiten Schnittes kann es nur günstig sein, wenn die Wiesen früher gemäht werden, weil sich der zweite Schnitt dann schneller entwickelt und bis zur Grummeternte längere Zeit ver- geht, bzw. der Grummetschnitt nicht so spät in den Herbst hineintommt und noch gut getrocknet werden kann. Bei besseren Wiesen ist oft noch ein dritter Schnitt nötig.

Um nahrhaftes und schmachthaftes Heu zu erhalten, ist neben dem Zeitpunkt des Mähens auch die Methode der Heugewinnung von

aromatischen Geruch mehr oder weniger ver- loren und außerdem viele wertvollen löslichen Nährstoffe ausgelaugt werden.

Das Wetter können wir allerdings nicht beeinflussen, aber wir können die Verluste bis zu einem gewissen Grade vermindern, und es geschieht dies bei der gewöhnlichen Heubereitung ja auch dadurch, daß das Heu über Nacht, sowie möglichst vor eintretendem Regen in Haufen oder Schober gefeßt wird, so daß dann nur die Oberfläche der Haufen Verlusten aus- gesetzt ist. Bei starkem oder länger andauerndem Regen dringt das Wasser jedoch auch ins Innere ein, und häufig bekommt man dann ein Heu, welches nicht besser, bisweilen sogar schlechter als Stroh ist, namentlich leicht in der Grummeternte. Am schlimmsten ist es beim Klee, weil er langsam trocknet und außerdem die Arbeiten beschränkt bleiben müssen, um keine zu großen Substanzverluste, besonders von den leicht abbröckelnden Blättern, zu erleiden.

Aus diesen Gründen empfiehlt es sich, namentlich für Blattpflanzen, aber auch für

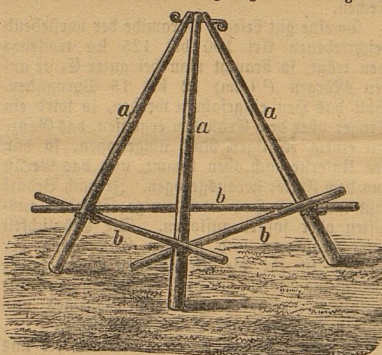
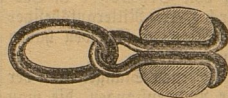
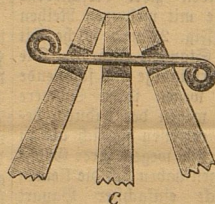


Fig. 3. Kleine Pyramide. a Trägerstangen; b Quer- oder Belegstangen; c Verbindung der Trägerstangen; d Werkzeug zum Biegen der Drahtösen; e Ring in der die zum Befestigen der Querstangen; f Öse an den Trägern a zum Befestigen der Ringe e.



wesentlichem Einfluß. Für die Aufbewahrung müssen die Futterkräuter, welche für die Winter- fütterung bestimmt sind, in einen haltbaren Zustand übergeführt werden, und das geschieht dadurch, daß man einen großen Teil des in den grünen Pflanzen enthaltenen Wassers ver- dunsten läßt. Je schneller das Verdunsten des Wassers vor sich geht, desto weniger Nährstoff- verluste werden eintreten, da Heu, welches wiederholt vom Tau oder Regen durchfeuchtet und nachher von der Sonne wieder gebleicht wird, bekanntlich seine Farbe und seinen

Wiesengräser, eine andere Erntemethode anzu- wenden, und zwar die Heuwerbung auf Ge- rüsten; das Heu muß auch hier abgewelkt und frei von Tau und Regen sein. Allerdings verursachen die Gerüste auch wieder Geldkosten, und in holzarmen Gegenden können diese nicht unerheblich sein.

Als Trockengerüste kommen vier Arten in Betracht: 1. der Heinz oder Kleestiesel, 2. die Pyramide, 3. die Hürde und 4. die Klee- hütte. Wir wollen uns heute mit den beiden ersten beschäftigen, und zwar folgen wir hierbei der

2. Auflage von „Falke, Die Braunheubereitung, zugleich eine Schilderung der gebräuchlichsten Heubereitungsarten“ (Heft 111 der „Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“).

1. Der Heize.

Der Heize, Kleefiefl, auch Reiter genannt (Fig. 1), ist in Süddeutschland, Tirol und in der Schweiz sehr gebräuchlich. Er wird hauptsächlich in zwei verschiedenen Größen benutzt; die größeren fassen etwa 100 bis 120 kg Heu, die kleineren 40 bis 50 kg. Die großen Reiter werden aus ungeschälten, 2,5 bis 4 m hohen zugespitzten Pfählen hergestellt, indem man auf einer Seite drei bis vier je etwa 1/2 m voneinander entfernte Böcher in gerader Richtung untereinander und 5 bis 10 cm darunter auf der entgegengesetzten Seite genau über Kreuz ebenfalls drei bis vier Böcher lochrt. In diese Böcher hinein werden 1,5 m lange Duerhölzer gesteckt (s. Fig. 1).

Bei dem Aufbringen des abgewelkten Heues auf diese Heizen ist darauf zu achten, daß das Heu auf den unteren Sprossen nicht auf dem Boden aufliegt, da sonst das Wasser zu treten und die Luft nicht durchbringen kann. Das Zweitwichtigste ist, daß der „Hut“ gleichmäßig und fest aufgesetzt wird; daß die Spitzen der Heizen nicht durchsehen; denn sonst kommt es vor, daß bei Regenwetter der Regen längs der Stange, dem Träger der Heizen, durchdringt, und daß das in der Nähe befindliche Futter verschimmelt.

Das Belegen der Sprossen erfolgt von unten nach oben. Um dem Ganzen eine gefällige Form zu geben und auffallenden Regen leicht abfließen zu machen, werden die Seiten wohl auch, wie am Huber, mit einem Rechen glatt abgezogen.

Die Zeit, während welcher das Heu auf den Heizen liegen bleibt, ist natürlich verschieden. Es ist möglich, daß es schon am zweiten bis vierten Tage gut ist; unter Umständen muß es aber auch 14 Tage hängen, je nach der Witterung. Bei üppigen Kleefelder und feuchten Wiesen, auf denen ein starker und schneller Nachwuchs erfolgt, läßt man das Heu auch wohl bis zum zweiten Schnitt drauhen, da es auf den Heizen keinen Schaden erleidet.

2. Die Pyramide.

Wie bei den Heizen, so unterscheidet man auch bei den Pyramiden zwei verschiedene Größen, nämlich solche mit mehreren Reihen horizontaler Stangen (Fig. 2) und solche mit nur einem Kranz von Stangen (Fig. 3). Die großen erfordern eine verständige und schonende Behandlung, weil sie wegen ihrer Schwere leicht zerbrechlich sind, wegen der dadurch bedingten Aufbesserungen erweisen sie sich als zu teuer. Auch lassen sie sich wegen ihrer Größe schwer belegen. Dagegen haben sich die kleinen Pyramiden oder Böde einfacher Bauart (Fig. 3) aufs beste bewährt. Sie wurden vor mehr als 30 Jahren von Blomeyer in Vorschlag gebracht. Durch Herrn Rittergutsbesitzer Ritterchaftsrat von Arnim-Criewen haben sie die heutige Form erhalten.

Sie werden aus eisernen Stangen von der Stärke recht kräftiger Bohrenstangen, die man sich aus sogenannten Ausforstholz billig verschaffen kann, hergestellt, indem man zunächst die Stangen der größeren Dauerhaftigkeit wegen glatt schält und in Stücke von nur 2 m Länge schneidet, von denen die stärkeren (Fig. 3a) als Träger, die schwächeren (Fig. 3b) als Duer- oder Belegstangen verwendet werden. Die trockensten zu Trägern bestimmten Stangen werden alsdann am oberen Ende abgeseigt, 6 cm vom oberen Ende und quer dazu 70 cm vom unteren Ende entfernt durchbohrt und je drei mittelst eines etwa 5 mm starken, ausgeglühten, an den Enden gut eingewollten und durch die oberen weiten Böcher gegangenen Drahtes lose verbunden (s. Fig. 3 c). Die Sten an dem

Draht werden mit einem gabelartigen Werkzeug getragen (Fig. 3d). Der Draht muß so lang sein, daß er ein seitliches Ausbiegen gestattet und den Trägern beim Aufstellen genügend Spielraum gewährt, damit ihre Spitzen nicht abbrechen. Zur Befestigung der Duerstangen an den Trägern dienen im Dichten 8 cm weite, aus Rundstaben geschweißte oder aus Draht gebogene Ringe (Fig. 3e), die man an den Trägern befestigt, indem man sie auf 45 mm starke Drähte steckt, diese zu einer spindelförmigen Öse (Fig. 3f) formt, durch die unteren Bohrlöcher der Träger hindurchsteckt und auf der Innenseite umbiegt. In welcher Höhe die Duerstangen angebracht werden, ist an sich gleichgültig und richtet sich im allgemeinen nach der Länge der Futterpflanzen. Im Laufe des Gebrauchs verkürzen sich die Träger von selbst, ohne dadurch sofort an Brauchbarkeit zu verlieren. Die Hauptsache besteht darin, daß das Heu nicht auf dem Boden aufliegt, sondern der Luft zwischen sich und dem Boden freien Durchzug gestattet.

Der Postenanschlag für eine fertige, vollständige Pyramide stellt sich wie folgt:

6 Stück eiserne Stangen zu 5 Fig.	30,0	Fig.
Schalen der Stangen	2,5	"
3 Ringe	10,5	"
3 Splinte oder Drahtösen	4,8	"
1 Vorleder	2,2	"
	50,0	Fig.

Bei der Aufstellung ist stets darauf Rücksicht zu nehmen, daß jede der Duerstangen nur mit einem Ende durch einen der Ringe gesteckt, mit dem anderen aber lose auf die nächste Duerstange gelegt wird, weil nur diese Anordnung beim Einräumen eine bequeme und leichte Entfernung der Gerüste gestattet.

Das Bedecken derselben wird nun in der Weise vorgenommen, daß man zunächst je einen Arm voll Grünfutter auf die an den drei Trägern hervorstehenden Gabelschwänze je zweier Tragstangen legt und dann erst die verbleibenden Zwischenräume ausfüllt. Auf dieser Grundlage wird dann in ähnlicher Weise weiter aufgebaut und endlich auch die Spitze mit der „Haube“ gut bedeckt, so daß sie beim Setzen nicht durchkommt und das Ganze das Aussehen eines großen Windhaufens bekommt. Es erfordert diese Arbeit durchaus keine besondere Geschicklichkeit und kein anderes Werkzeug als den Rechen.

Da eine gut belegte Pyramide der vorstehend beschriebenen Art 100 bis 125 kg trockenes Heu trägt, so braucht man bei guter Ernte auf den Morgen (1/4 ha) 12 bis 15 Pyramiden. Soll das Heu eingefahren werden, so wird ein Träger über dem Erdboden ergriffen, das Ganze mit einem kräftigen Ruck umgestoßen, so daß das Unterste nach oben kommt, und das Gerüst aus dem Futter herausgezogen. Je nach Bedarf läßt man das Heu noch einige Stunden auslüften oder sofort aufladen. Die Möglichkeit einer bequemen und leichten Entfernung der Gerüste ist für die Brauchbarkeit von hoher Bedeutung, weil sie den Verschleiß und die Unkosten verringert und ein bequemes und rasches Aufladen des Heues ermöglicht.

In zwei späteren Artikeln werden wir uns mit der Kleehurde und Kleehütte, sowie mit der Braunheubereitung in Schweisbüden beschäftigen.

Kleinere Mitteilungen.

Tränenfluß bei einem Pferd ist immer ein Zeichen, daß entweder ein Fremdkörper, z. B. Staub, eingebracht ist, oder daß eine Entzündung des Auges besteht. Lang anhaltender Tränenfluß kommt meist bei der periodischen Augenentzündung vor. Bei einer derartigen Tränenfluß fallen die Haare an den Stellen aus, wo die Tränen herabfließen, und es entstehen dann ganze Stragen. Diese Stragen im Angesicht eines Pferdes und die Umwelung des oberen Augenlides zeigen an, daß das Pferd wahrscheinlich

an periodischer Augenentzündung gelitten hat. Diese Krankheit ist nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ein Gemährsfehler. Die Gemährszeit dauert im ganzen Deutschen Reich für diesen Fehler vierzehn Tage.

Wie man füttert, so buttert man auch. Obgleich dieser Spruch sehr vollständig und allgemein bekannt ist, gibt es doch noch immer Landwirte, die ihn nur in einem gewissen Sinne gelten lassen wollen. Daß man die Milchmenge durch eine bessere und reichlichere Fütterung steigern kann, geben sie zu, daß aber dadurch auch der Reingewinn der Milchviehhaltung gesteigert wird, wird oft bezweifelt; denn man hört oft genug behaupten, daß es sich nicht lohne, wegen etwas Milch so viel bares Geld für Kraftfutter auszugeben. Es möge daher an einem Beispiele gezeigt werden, wie sich der obige Spruch bewährt, wenn man ihm vertraut. In einem Stalle wurden in den sechs Monaten von Oktober bis März durchschnittlich bald 21, bald 22 Kühe gemolken. Der Stall galt als ein Musterstall und die Fütterung als eine sorgfältige und reichliche. Es wurde Vergehen von guter Beschaffenheit gegeben und als Kraftfutter pro Stück etwa 1,5 kg sogenanntes Futtermehl in Tränke zugefetzt. An Viehfalz, Streu und guter Pflege war kein Mangel, und auch die Melker galten als musterhaft. Bei dem Beginn der Versuchszeit wurden durchschnittlich pro Tag und pro Kuh 6 l gemolken, bei der Probemelkung am 10. Oktober genau 6,42 l. Um diese Zeit wurde die Fütterung geändert. Es wurden nämlich die 1,5 kg Futtermehl durch 2,5 kg gemahlene Sechsamigen ersetzt, die, mit etwas Heuhäufel bemengt, trocken gefüttert wurden. Die Heufütterung blieb dieselbe. Die Durchschnittsmelkung pro Tag und Stück steigerte sich nun von einer Probemelkung zur anderen also: Am 24. Oktober 6,48 l, am 10. November 7,43 l, am 25. November 7,75 l, am 10. Dezember 8,08 l, am 27. Dezember 9,10 l, am 24. Januar 10,05 l, am 20. März 10,70 l. Auf dieser Höhe, nämlich auf fast 10 l, erhielt sich die Durchschnittsmelkung fortan ohne wöchentliche Änderung.

Als Ursachen der Ferkelsterblichkeit im vergangenen Winter sind in erster Linie die mangelhaften Stallverhältnisse vorwiegend zu machen. Oft bilden diese Schweinehaltungen abseits gelegene, kalte Gelaße, in denen die neugeborenen Tiere, aus dem schützenden Mutterchose aus einer Temperatur von nahezu 40° C kommend, der unmittelbaren Einwirkung der Kälte mit allen Fährlichkeiten überliefert sind. Häufig sind auch die Schweinebuchten in einem Winkel des Kuhstalles angebracht, neben der Tür und dicht unter schlecht schließenden Fenstern, so daß bei der mangelhaften Ventilation unserer meisten Stallungen überall an den kalten Außenwänden Sturzpläne niederrutschen und sich durch die Buchten ergießen. Viele Schweinezüchter könnten aber auch nach Tüchtigkeit das Überleben in den kaltesten Wintermonaten einschränken. Die Sauen sollten nicht, wie dies häufig geschieht, lediglich als Ferkelmaschinen betrachtet werden, die in zwei Jahren unbedingt drei Würfe bringen müssen. Den Muttertieren würde ein derartiges Ausruhen gewiß auch gut tun, und sie lohnen diese Mühe durch größere und kräftigere Würfe. Bei richtiger Haltung und Ernährung der Muttertiere, namentlich durch ausgiebigen Weidetrieb, ist es gewiß möglich, die Schweinehaltung so einzurichten, daß im Winter, wo die Stallverhältnisse nicht entsprechend sind, keine Überfütterung stattfindet. Durch derartige zweckentprechende Regelungen in der Schweinezucht könnten ganz bedeutende Verluste an Schweinen vermieden werden. Wenn alle Schweinezüchter andauernd in vernünftigen, mäßigen Grenzen züchten und mästen wollten, könnte einer „Fleischnot“ für immer gesteuert werden.

Zur Zucht des württembergischen Bastard-schafes. In Württemberg gibt es eine große Anzahl von Schäferherden, die beinahe das ganze Jahr in keinen Stall kommen, sondern die Rädte in Hürden zubringen müssen. Im Frühjahr, Sommer und Herbst werden sie auf sogenannten Sommer- und Nachsommerweiden gehalten, und gegen Weihnachten gehen die Schäfer auf die Wandererschaft in mildere Gegenden, in das benachbarte Baden, ins Elsaß und in die Pfalz, um ihre Herden dort auf sogenannten Winterweiden zu ernähren, bis etwa am Umbrofssttag (4. April) die Zeit gekommen ist, wo die heimatischen Geseilde wieder aufgesucht werden. Bei solch rauher

und einfacher Haltung hat sich das württembergische Bastardhuhn im Laufe von Jahrzehnten zu einer innerer machsfähigen, robusteren und dadurch wirtschaftlichsten Schafrassen herausgebildet. Diese Robustheit in Verbindung mit der den Bastardhühnern eigenen Wüchsigkeit, großen Genügsamkeit und leichten Ernährbarkeit bewirkt, daß heute noch die Haltung dieser Schafrasse im intensiven wie extensiven landwirtschaftlichen Betrieb ihre große Berechtigung hat, so daß viele Landwirte unter den heutigen Verhältnissen die Schafrhaltung immer noch für den lohnendsten Zweig der Tierhaltung ansehen. **B.**

Wert des Geflügeldüngers. In Deutschland wird der Geflügeldünger wenig beachtet und sein hoher Wert nicht genügend gewürdigt; auf dem Lande wird er meist falsch behandelt und wie der übrige Dünger dick ausgestreut, daher verfehlt er auch meist seine Wirkung und ist bei schlechter Anwendung sogar ätzend und schädlich. In den Niederlanden wird der Taubendünger aufs Jauch verachtet und zum Düngen der Feinfelder benutzt. Man begibt den Dünger von 100 Tauben dort mit 10 bis 16 Franks. Auf 1 ha rechnet man 400 bis 500 kg getrockneten Geflügeldünger. Eine Taube erzeugt an Dünger pro Jahr 2,7 kg, ein Huhn 5,5 kg, eine Ente 8,3, eine Gans und auch ein Truthuhn je 11 kg. Der Geflügeldünger wird zum Überdüngen von Getreide, Tabak, Krautpflanzen, auch Hanf benutzt. Auf Bein oder Klee gebracht, ist er von ausgezeichnete Wirkung, in Korbplantagen und Mistbeeten treibt er ebenfalls vorzüglich. Er eignet sich besser für bindende, kalte Bodenarten als für leichte. Für Weiden ist er ebenfalls sehr zu empfehlen, da er das Moos in denselben vertilgt. Der Taubendünger wird allen übrigen vorgezogen, der Gutes- und Gänsedünger am liebsten zur Kompostbereitung verwendet. Den Geflügeldünger bewahrt man am besten an einem vor Regen geschützten Orte auf, wo er von der Luft getrocknet wird. Vor dem Gebrauch werden die größeren Stücke zerschlagen. Würde der Landmann den Geflügeldünger stets sorgfältig aufbewahren, trocken und zum Ausstreuen zubereiten, so würde er aus dem Auslande nicht soviel Guano zu kaufen brauchen, jene Entleerungen von Seebügeln, welche hauptsächlich für Fische leben. Dieser Guano wird teuer gekauft, während der Dünger von unserem Geflügel, der ebensogut wirkt, verächtlich auf den großen Düngerhäufen geworfen wird. **Bieske.**

Verpflanzen unserer Zimmerblumen. Zum Verpflanzen der Blumen ist in den meisten Fällen das Frühjahr am geeignetsten, da um diese Zeit die Pflanzen wieder ein regeres Wachstum zu entfalten beginnen. Gewächse, welche im Frühjahr blühen, verpflanzt man dagegen erst später, weil der blühende Topf nicht gestört werden darf. Haben wir es mit sehr schnellwüchsigen und infolgedessen stark nahrungsbedürftigen Pflanzen zu tun, so müssen wir sie im Laufe des Sommers sogar wiederholt versehen, sonst genügt aber ein einmaliges Verpflanzen im Jahre, ja, bei größeren Kübelpflanzen wird ein solches erst alle drei bis sechs Jahre nötig. Der richtige Zeitpunkt zum Verpflanzen ist jedoch erst dann gekommen, wenn die Pflanze den Topf vollkommen durchwurzelt hat. Der neue Topf, in den die Pflanze zu stehen kommt, soll nur gerade so groß sein, daß der Wurzelballen so in denselben hineinpaßt, daß ringsumher ein nicht zu reichlicher Raum für die neue Erde bleibt. Nehmen wir zu große Töpfe, so wird die neue Erde in diesen meist schon sauer, bevor die jungen Wurzeln in die Erde eingebracht sind. **B.**

Frühlingsuppe mit Gierschnittchen. Um Tage vor dem Gebrauch kocht man eine gute Krautbrühe aus einem Suppenhuhn, Kalb- und Hühnerfleisch zu gleichen Teilen und etwas magerem Schinken. Vor dem Anrichten brüht man einen halben Teller Spinat und fünf Eßlöffel seine frische Frühlingskräuter mit kochendem Wasser ab, haßt die ausgebrühten Kräuter und den Spinat fein, treibt sie durch ein Sieb und erhitzt sie in der klaren Krautbrühe, welche nur noch etwas Cayennepfeffer als weitere Würze erhält. Zu dieser Suppe werden folgende Gierschnittchen auf zierlich gehobener Seewette nebeneinander gereicht. Man schlägt acht ganze Eier mit zwei Eßlöffeln süßen Rahm, 40 g Butter, etwas Salz, Pfeffer und geriebener Muskatnuss zusammen, tut die Masse in eine dicke mit Butter ausgefischene Pfanne, fetzt sie einige Minuten auf gelindes Feuer, bestreut sie dann mit geriebenem Parmesan- käse und schiebt sie darauf so lange in einen

heißen Ofen, bis die Oberfläche Farbe angenommen hat. Dann gibt man den so erhaltenen Kuchen auf eine Schüssel und sticht ihn zu talergroßen Platten aus. Nun schneidet man aus gefähltem Weißbrot gleich große runde Croutons und röstet sie in Butter goldbraun. Diese belegt man mit den Gierschnitten, gibt auf jede belegte Scheibe ein Stückchen Butter, bestreut die Oberfläche leicht mit etwas fein gewiegtem Schinken und stellt die Gierschnittchen noch fünf Minuten in den heißen Ofen, bevor man sie anrichtet. **A. M. W.**

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn dieselbe brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pfg. in Briefmarken beigelegt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage 59. Welche schnell wachsenden Sämlingspflanzen sind für eine Veranda zu empfehlen? Wir stehen für die Einpflanzung schmale Kästen zur Verfügung. Die Pflanzen brauchen nicht perennierend zu sein. **H. G. in B.**

Antwort: Unter den einjährigen Sämlingsgewächsen gibt es eine große Menge, die sich für diesen Zweck eignen. Wir führen hier einige Arten an. In den Kästen können Sie Samen von Feuerbohnen, Tropaeolum, Convolvulus, Spontanen ausäuen, ebenso eignen sich japanischer Hopfen, Geupelargonien, Micania scandens, Petunien, Verbena-pflanzen. Auch die Bonga-villara glabra Sanderiana, dann Solanum jasminoides und die Passiflora eignen sich vorzüglich hierzu. Samen und Pflanzen erhalten Sie in jeder Gärtnerei.

Frage 60. Meine Sühner haben an Kämmen und Behang einen hellgrauen Ausfalg, wie seiner grauer Greis; reibt man mit einem Lappen, so krümelt etwas ab, aber nicht alles. Auch rings um die Augen hat sich der Ausfalg angeeignet. Was ist dagegen zu tun? **A. B. in W.**

Antwort: Ihre Sühner leiden an dem sogenannten Grund, der ansteckend ist und durch einen Pilz hervorgerufen wird, welcher mit demjenigen nahe verwandt ist, der dem Erbgrund der Menschen zugrunde liegt. Hilfe ist nur möglich, wenn die Krankheit im Entstehen ist. Reiben Sie die kranken Körperstelle mit reinem Verubalsam oder mit einer Salbe aus einem Teil Karbolsäure und 20 Teilen Vaseline mehrmals ein. Die entstehenden Krusten werden durch Abwaschen mit lauwarmen Seifenlösung entfernt. **Bieske.**

Frage 61. 1 ha großer Acker, der seiner Feuchtigkeit wegen nicht recht für Getreide sich eignet, mit lehmigem Sand und Steinen, quellig, soll zu Wiese eingerichtet werden. Was soll ich tun, wie düngen und wie ansetzen? **D. in D.**

Antwort: Der Acker muß zunächst durch Abdrainage völlig trocken gelegt werden, wobei auch die großen Steine auszuwerfen sind und alles gut einzuebnen ist. Dann ist zu düngen mit: 20 dz gebranntem Kalk, 10 dz Tomasschlacke und 10 dz Kainit. Sämereien: englisches Raigras 10 kg, gemeines Raigras 4 kg, gemeines Ruchgras 1 kg, Goldhaier 4 kg, Timothyras 8 kg, Knaulgras 10 kg, Wiesenfuchswingel 10 kg, französisches Raigras 10 kg, Wiesenfuchschwanz 2 kg, Fioringras 2 kg, gemeines Rammgras 4 kg, Wiesenrispengras 8 kg, härtlicher Schwingel 4 kg, Rottklee 6 kg, Bastardklee 2 kg, Weißklee 2 kg, Hopfenklee 2 kg. Das Gedeihen der Grasraut wird sehr gesichert, wenn man eine Überfrucht fürs erste Jahr zufügt, bestehend aus: 1 dz Hafer, 0,4 dz Erbsen, 0,4 dz Pelusiden und 0,4 dz Wicken. Das gibt ein schönes Gemenge zu Grünfütter oder auch zum Reifwerden. Wenn Jähren wegen Zeitmangels in diesem Jahre nicht mehr alles gelingen sollte, so lassen Sie es ruhig bis zum kommenden Jahre, überließen Sie nichts, es wird Sie später nicht gereuen. **A. Küster, Budow Hjo.**

Frage 62. Eine zweijährige Ziege, welche in etwa drei Wochen laumen soll, kann seit 14 Tagen nicht mehr stehen, hat aber guten Appetit. Die Vorderbeine sind gekrümmt, das Tier kann sie nicht gerade machen, weil anscheinend die Sehnen verkürzt sind. **G. W. in Fr.**

Antwort: Die Ziege wird an Rhachitis erkrankt sein. Sie muß kräftig gefüttert werden, täglich ins Freie kommen, ein trockenes Lager erhalten und mit dem Getreide dreimal täglich eine Messerspitze phosphorhaltigen Kalk bekommen. **Dr. H.**

Frage 63. Wie ist ein zur Mast aufgestelltes Kalb zu füttern, daß es schnell an Körpergewicht zunimmt? **G. C. in L.**

Antwort: Geben Sie in den ersten drei Wochen Vollmilch bis zur Sättigung, dann geben Sie allmählich über zu Magermilch, der Sie rohe Eier, täglich bis sechs Stück, und gekochten und durchgeschlagenen, aus Hahnerschrot hergestellten Schleim, etwa von 1 bis 4 kg Hafer in einem Tage, zusehen. Sie können dem Schleim noch etwas gekochten Leinöl hinzusetzen. **A. K.**

Frage 64. Ein zweijähriges Fohlen hat am Bauche schon ziemlich ein Jahr ein Beule. Sie soll von einem Stob herrühren. Gibt es ein Mittel zur Vertreibung? **G. C. in G.**

Antwort: Anscheinend hat das Fohlen einen Bruch. Sie müssen diese Erkrankung von einem Tierarzte behandeln lassen, damit der Bruch sich nicht einklinkt, was oft den Tod des Tieres zur Folge hat. **Dr. H.**

Frage 65. Welches Pflaster ist für Pferdefälle das geeignetste? **A. L. in D., Post Alsenz.**

Antwort: Das beste Pflaster für Pferdefälle ist Holzplaster von Hartholz, etwa Eiche, Kiefer oder dergleichen. Es kann von jedem Holzarbeiter zugeschnitten werden. Die Klöße sind 15 cm hoch und 10×10 cm im Geviert zu bemessen. Die oberen Kanten sind etwas abzuföhren, und dann sind die Wunden mit schwarzem Schuttpack auszugesiebt, wodurch das Eindringen der Luft verhindert wird, was zur Erhaltung des Pflasters sehr beiträgt. Ist nach Jahren die Oberfläche des Pflasters sehr uneben geworden, kann es herausgenommen und umgedreht wieder eingesetzt werden. **A. Küster, Budow Hjo.**

Frage 66. Wie behandelt man Weinpaltiere in bezug auf Düngung und Beschneiden? Zu welcher Zeit und in welcher Weise? Die Beeren bleiben sehr klein, woran liegt das? **A. in R.**

Antwort: Weinstöcke können zwar zu jeder Zeit gedüngt werden, am vorteilhaftesten ist es aber im Herbst. Der beste Dünger ist alter gut reifer Kuhmist, aber auch aufgelöster Geflügeldünger, besonders von Hühnern und Tauben, ist sehr gut; von Farnabbindungen ist der Peruaner wegen seiner milden Wirkung am besten. Dem Geflügeldünger muß etwas Holzasche zugesetzt werden, sonst wird das Holz geil und unfruchtbar, und man denke beim Düngen daran, daß der Weinstock viel Nahrung benötigt. Nur wo der kalte Winter dazu zwingt, sind die Weinstöcke zu bedecken, sie halten bei eingemachten reifem Holz 16° Kälte aus. Ist eine Deckung nötig, so bietet ein leichtes Behängen der Spaltiere mit Nisteneisig oder Ginster den besten Schutz. Daß die Traubenbeeren sehr klein geblieben, kann verschiedene Ursachen haben, vielleicht Trockenheit im Boden, Mangel an Nahrung oder eine Krankheit an den Trauben. Es ist immer zu empfehlen, die Weinpaltiere im Sommer wiederholt mit Schwefelstaub zu bestäuben, das erleichtert anfangs zum, das zweite mal nach der Blüte, womit den Blühtranken vorgebeugt wird; im letzten Jahre, wo die Peronospora überall heftig auftrat, wäre auch ein Besprühen mit Kupferalkalibromid nötig gewesen, was gleich nach der Blüte zu geschehen hat und in diesem Jahre nicht zu unterlassen ist. Ich fürchte aber auch, daß an den Weinstöcken zu viel Fruchtholz aufgeschnitten war, daß der Weinstock mehr Trauben hängen hatte, als er ernähren konnte. Dies zu beurteilen, ist mir zwar schwer, aber zu versuchen wäre es doch in diesem Jahre, entweder die Fruchtstangen kürzer zu schneiden oder die Knospen zu vermindern, je nach der Erziehungsart. Den Schnitt ausführlich zu beschreiben, geht über den Rahmen des Fragekastens; Hauptfache dabei ist, daß die Fruchtstangen zur Kraft und Stärke des Stodes im richtigen Verhältnis stehen. **Sch. L.**

Anfrage an den Leserkreis.

In vielen Wirtschaften sind jetzt Trockenanlagen gebaut worden. In diesem Jahre, besonders wo die Kartoffeln fast faulen, sind die letzteren in großen Mengen getrocknet. Es sind außerdem Hübenblätter, Futterrüben und Möhren geschnitten und getrocknet worden. Zu einem Zentner Kartoffelschnitzel gebraucht man vier bis fünf Zentner rohe Knollen, zu einem Zentner Hübenblättschnitzel fünf bis acht Zentner Wurzeln. Diese Schnitzel haben auf dem Markt noch keinen rechten Platz finden können, und es wäre deshalb erwünscht, zu erfahren, welchen Marktwert dieser Ware beizumessen ist. Antworten sind an Herrn Rittergutsbesitzer Schimex, Neuhaus, Kreis Delitzsch, zu richten.

